

Angela Pawlik, Stefani Majer

„lernort deutsch im museum.“

Zu einem Projekt des Heimatmuseums Wedding und dem Programm für Eltern nichtdeutscher Muttersprache an Berliner Schulen

Die als Krämerin verkleidete böse Stiefmutter kommt buckelig und grimmig des Weges und bietet dem jungen Mädchen, das am Fenster der kleinen Hütte sitzt, einen roten wunderschönen Apfel an. Das Mädchen ist vorsichtig, nach den zwei schlechten Erfahrungen, die es schon gemacht hat. Die alte Frau versucht, sie zu überzeugen, schneidet den Apfel durch und beißt in die eine Hälfte. Das Mädchen nimmt die andere Hälfte, doch kaum hat sie hineingebissen, da gleitet sie mit einer dramatischen Geste zu Boden. Die Stiefmutter schaut in den Spiegel: „Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist die Schönste im ganzen Land?“

[Die anderen Teilnehmerinnen des Deutsch-Kurses applaudieren und alle staunen, welches Talent in manch einer der Frauen steckt.]

Das Heimatmuseum Wedding

Das Heimatmuseum Wedding in Berlin ist seit 1989 im vormaligen Schulhaus Gesundbrunnen beheimatet, einem 1866 errichteten denkmalgeschützten Backsteinbau. Mit 14 ehemaligen Klassenzimmern, einer Aula und den Wohnräumen des Schulleiters und des Hausmeisters verfügt das Museum über eine Fläche von 700 m², davon sind 230 m² Sonderausstellungen vorbehalten. Die ständige Ausstellung des Hauses verweist einerseits auf seine ursprüngliche Funktion und andererseits auf die nunmehr selbstgestellte Aufgabe, „Verständnis historischer Zusammenhänge“ zu vermitteln: sie präsentiert ein rekonstruiertes Klassenzimmer und eine Wohnung (Wohn- und Schlafstube, Küche) aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg. Beides gibt den jährlich rund 6000 Besuchern, in ihrer überwiegenden Zahl Schulklassen, einen Eindruck vom Alltag früherer Bewohner ihres Bezirks. Zusätzlich zu den in der ständigen Ausstellung sichtbaren Objekten bewahrt das Museum einen umfangreichen Bestand an Alltagsgegenständen im Archiv.

Das Museum hat drei feste Mitarbeiterinnen (eine 3/4 und zwei halbe Stellen), Aufsichtspersonal, einen Hausmeister sowie ehrenamtliche und an Projektmittel gebundene oder ABM-Kräfte. Es ist in die Kulturlandschaft des Bezirkes und der Stadt durch Kooperationen mit der Volkshochschule, der Ausländerbeauftragten, der Frauenbeauftragten, der Musikschule und der Teilnahme an der „Langen Nacht der Museen“ eingebunden.

Nach der Wiedervereinigung der beiden Stadthälften Berlins strebte der Senat eine Gebietsreform an, die nunmehr Realität wird und die westberliner Bezirke Tiergarten und Wedding mit dem ostberliner Bezirk Mitte zum neuen Innenstadtbezirk Mitte fusionieren läßt. Angesichts der drohenden Kürzungen von Haushaltsmitteln sind die Institutionen um Profilierung bemüht.

Rund 30% der im Wedding lebenden Menschen haben keinen deutschen Paß. Sie nehmen das kulturelle Angebot des Heimatmuseums kaum wahr, empfinden es möglicherweise auch nicht als an sie gerichtet oder finden sich in diesem Angebot nicht wieder. Das Interesse der Mitarbeiter des Museums war es zu Beginn des hier darzustellenden Projektes, diesen Teil der Weddingener Bevölkerung stärker als bisher ins Museum zu holen und als Publikum zu gewinnen.

Deutsch für Eltern im Bezirk Wedding

In Berlin geht ein Programm nun ins dritte (Schul-) Jahr, das Eltern (vorwiegend Müttern) nichtdeutscher Herkunft die Gelegenheit bietet, in den Grundschulen und während der Unterrichtszeit ihrer Kinder Deutsch zu lernen. Der Unterricht findet in fünf berliner Bezirken statt, deren Volkshochschulen (VHS) für die Planung, Organisation, die Personalpolitik und Durchführung verantwortlich sind. Der Bezirk Wedding ist mit 13 seiner Grundschulen an dem Projekt beteiligt, in denen jeweils ein bis zwei „Elternkurse“ für Analphabeten, Anfänger oder Fortgeschrittene angeboten werden, jeder Kurs an zwei Vormittagen in der Woche. Die Zielmenge der Kurse ist das „Zertifikat Deutsch“, dessen Niveau dem der Sprachprüfung zur Einbürgerung entspricht. Die TeilnehmerInnen zahlen pro Schulhalbjahr eine Gebühr von 20,-DM und kaufen die Lehrbücher selbst.

Auf niedrigschwelligem Niveau wird hier versucht, insbesondere Müttern das Erlernen der deutschen Sprache zu ermöglichen. Seit eineinhalb Jahren unterrichten wir mehrere dieser „Elternkurse“. Die TeilnehmerInnen kommen überwiegend aus der Türkei, den aus dem ehemaligen Jugoslawien hervorgegangenen Ländern sowie dem arabischen Raum. Vereinzelt befinden sich Personen aus anderen Ländern (Polen, China, Bangladesch...) darunter. Sie bringen zum Spracherwerb die unterschiedlichsten Voraussetzungen mit: von der Frau, die in ihrer Muttersprache nicht alphabetisiert ist, bis zu derjenigen mit Hochschulabschluß, die fließend Englisch und Französisch spricht, von einer Teilnehmerin, die zwanzig Jahre in einer Berliner Fabrik arbeitete, zwei erwachsene Kinder hat und deren „Nachzügler“ nun in die Grundschule geht, bis zu einer jungen Mutter, die erst vor wenigen Monaten ihr Heimatland verlassen hat. In ihrer Mehrheit haben die Frauen in diesen Kursen keine weiterführende Schule besucht und keinen Beruf erlernt. Ihnen allen ist gemeinsam, daß sie die Deutsche Sprache lernen möchten, teils um ihren Kindern bei deren schulischer Entwicklung helfen zu können, teils um sich in ihrer Umgebung besser zu bewegen. **Eine der häufigsten Fragen ist: „Wie bekomme ich Kontakt zu Deutschen?“**

„... jetzt sind wir hier zuhause“

Frauen und Mütter sind, wie aus einem Bericht der Familienministerin Bergmann hervorgeht¹, entscheidend für den Integrationserfolg einer ausländischen Familie. Wir erhoffen uns von diesem Projekt ein höheres Maß an lebensalltäglicher Verflechtung der TeilnehmerInnen mit ihrer deutschen Umgebung, ohne daß diese ihre eigenen kulturellen Traditionen deshalb ablegen müßten. Ein Integrationserfolg wäre für uns in diesem Sinne ein Kompetenzzuwachs der Frauen in der Auseinandersetzung mit ihrer deutschen Umgebung.



„Jetzt sind wir hier zuhause“ formuliert eine Kursteilnehmerin während eines Gespräches über den Begriff „Heimat“. Diese Heimat ist zunächst der Bezirk Wedding, in dem sie leben. Das Zugehörigkeitsgefühl zu dieser neuen Heimat wächst mit dem Kontakt zu Menschen, aber auch mit der Erschließung der unmittelbaren oder weiteren Umgebung – und der Konfrontation mit den Spuren der Vergangenheit in diesem Bezirk.

„lernort deutsch im museum“

Am Anfang des Projektes standen organisierte Führungen im Heimatmuseum Wedding. Diese „Ausflüge“ waren interessant und können anderen Gruppen weiterempfohlen werden. Gleichwohl bleiben sie auf der Ebene von „Wandertagen“: einmalige Situationen, die – sieht man von Zuhören und Nachfragen auf Deutsch ab – kaum die eigene Aktivität der TeilnehmerInnen befördern. So entstand die Idee, den Unterricht zeitweilig in das Museum zu verlagern, also nicht Besuchergruppe zu bleiben, die weitgehend passiv ein vorgegebenes museumspädagogisches Programm durchläuft, sondern selbst im Museum zu arbeiten und den Sprachlernprozeß mit dem sinnlichen Erleben der Museumsobjekte zu verknüpfen.

In mehreren Treffen zwischen der Museumsleitung, dem Fachbereichsleiter Deutsch als Fremdsprache (DaF) der VHS, dem Archivpersonal und uns beiden Dozentinnen wurde diskutiert, wie wir uns wo im Museum plazieren könnten. Das Archiv wurde auf „DaF-taugliches Material“ durchgesehen: die Exponate, die Bestände und das Archiv sollten konzeptionell in den Unterricht integriert werden. Ein Weg mußte ausgelotet werden zwischen verschiedenen Interessenlagen. Der Blickwinkel des Museums ist notwendigerweise einer der Vermittlung von Kenntnissen über

deutsche Alltagsgeschichte. Eine länger diskutierte Frage war: Wie kann den Deutsch-Lernenden das Archivmaterial zugänglich gemacht und gleichzeitig gewährleistet werden, daß keines der unersetzbaren Objekte beschädigt wird? Die Sicht der Dozentinnen ist von dem Bedürfnis bestimmt, Unterrichtskonzepte zu entwickeln, die das Lernen als „eigenständige aktive Tätigkeit“² in den Mittelpunkt stellen.



Im Museum wurde aus Mitteln der VHS ein Unterrichtsraum eingerichtet, den Lerngruppen zukünftig „buchen“ können. Anhand der Objekte aus der ständigen Ausstellung und aus dem Archiv erstellten wir zu vier Themenkreisen Unterrichtsmaterial, das im Rahmen der Reihe „Weddinger Unterrichtsmaterialien für den Deutschunterricht in Elternkursen“ erscheinen wird.³ Es ist für Gruppen konzipiert, deren Sprachniveau Unterhaltungen über Alltägliches erlaubt; in ihrem eigenen Ausdruck stoßen die Frauen allerdings oft noch an enge Grenzen ihrer momentanen Deutschkenntnisse. Dies war für die Auswahl des Materials mit entscheidend. Seit September sind wir mit einer Gruppe von Frauen im Museum und in der Erprobungsphase dieses Materials. Die vier Themenkreise möchten wir kurz vorstellen:

1. Alltagskultur – Wohnen. Das als Wohnung ausgestellte Zimmer im Museum regt die Phantasie an: drei Betten stehen hier, für das Ehepaar und die Großmutter, ein Kinderbett in der Ecke. Die Nähmaschine vor dem Fenster, der Waschtisch an der Wand. Wie diese Menschen wohl gelebt, was sie gegessen, was **gesprochen** haben? Die sonst statischen Objekte werden sprachlich in Aktion gebracht und so zu neuem Leben erweckt. Die heutige deutsche Alltagskultur und die der Herkunftsländer der TeilnehmerInnen sind im gemeinsamen Gespräch präsent.

2. Schule und Entschuldigungsschreiben. Das mit alten Bänken, Fotos und schultypischen Gegenständen ausgestattete „Klassenzimmer“ des Museums gibt Anlaß, über Schule gestern und heute und eigene Schulerfahrungen zu sprechen. Die Originale einiger Entschuldigungsschreiben aus der Nachkriegszeit führen zu einem Gespräch über die Lebensumstände dieser Familien. Schließlich erstellen die Frauen Modelle für Entschuldigungsschreiben, die sie selbst verwenden können.

¹ vgl. auch „Der Tagesspiegel“ vom 18.10. 2000, S.4

² Peter Faulstich, Christine Zeuner: Erwachsenenbildung, Weinheim/München 1999, S.30

³ Diese Unterrichtsmaterialien sind ein Baustein im Gebäude des inzwischen beträchtlich angewachsenen Zusatzprogramms zu den Elternkursen im Wedding.

3. Spiegel, Schmuck und Eitelkeit. Das Museum stellt aus dem Archiv Schmuck, Spiegel und Accessoires zur Verfügung. Die Beschäftigung mit diesen Gegenständen führt von einem Gespräch über Eitelkeit zur Lektüre des Märchens „Schneewittchen“. Die eingangs beschriebene szenische Umsetzung stammt aus dieser Unterrichtseinheit, die den Frauen nicht nur sehr viel Spaß gemacht hat, sondern zudem ihre erste Begegnung mit einem literarischen deutschen Originaltext war. Wir wählten Märchentexte, da die Motivstruktur von Märchen allen aus unterschiedlichen Kulturkreisen stammenden Frauen bekannt ist und dies die sprachliche Erschließung der Texte ungemein erleichtert.

4. Handarbeiten, Sprichwörter, Handarbeit im Märchen. Das Museum verfügt an verschiedenen Stellen über Gegenstände und Darstellungen aus dem Bereich „Handarbeit“. In der ständigen Ausstellung sind eine Nähmaschine und ein Schulwebstuhl präsentiert. Einige der Teilnehmerinnen haben ihre Aussteuer noch selbst hergestellt oder kommen aus Ländern, in denen Handarbeit bzw. Textilproduktion ökonomisch bedeutend sind. Zunächst werden die deutschen Begriffe erschlossen. Ein Bilderzyklus im Museum ist Ausgangspunkt für ein Gespräch über Heimarbeit, schließlich wird das Märchen „Die drei Spinnerinnen“ gelesen und es werden eigene Texte zum Themenkreis produziert.

Während der bisherigen Erprobungsphase entstanden Gespräche und Rollenspiele. Die Atmosphäre in der Gruppe war nicht nur lebhaft, sondern oft auch sehr auf einen Gegenstand konzentriert. Im lebendigen Sprachgebrauch probierten die Frauen zuvor Gelerntes aus. Ausgehend von den sprachlichen Hürden, auf die sie dabei stießen, fragten sie nach der Vertiefung bestimmter Grammatikthemen. Ihr primäres Interesse bleibt der Spracherwerb. Gleichwohl sind sie nun in ersten Ansätzen mit einem Ort und den Geschichten dieses Ortes vertraut, der vorher ein weißer Fleck auf der Landkarte des Bezirks war. Weitere Gruppen werden in den Unterrichtsraum des Museums gehen, es werden weitere Unterrichtseinheiten zu den Themen und Objekten entstehen. Das Museum wird auf längere Sicht vielleicht nicht nur neue Besucher, sondern auch selbst neue Blickwinkel auf seinen Bezirk gewinnen. Dieser Blickwinkel sollte sich idealerweise in der konzeptionellen Arbeit des Museums in Kooperation mit den Bürgern nicht-deutscher Herkunft des Bezirks niederschlagen. Dazu ist eine weitere Öffnung dieses Museums und anderer deutscher Institutionen einerseits und die aktive Mitarbeit der Migrantinnen andererseits erforderlich, damit auch ihre Geschichte in ihrer neuen Heimat in die Sammlung und Dokumentation des Museums eingehen kann. □




**CHUBB INSURANCE
COMPANY OF EUROPE S.A.**

DÜSSELDORF
Martin-Luther-Platz 28
40212 Düsseldorf
Tel. 02 11/87 73 -0

FRANKFURT
Freiherr-vom-Stein-Str. 11
60323 Frankfurt
Tel. 0 69/97 12 26 -0

HAMBURG
Fleethof,
Stadthausbrücke 1-3
20355 Hamburg
Tel. 0 40/36 98 05 -0

MÜNCHEN
Josefshospitalstr. 15
80331 München
Tel. 0 89/54 551 -0

- Gründung 1882
- einer der bedeutendsten internationalen Kunstversicherer
- mehr als 112 Niederlassungen in 30 Ländern
- innovative Lösungen durch aktive Kundenorientierung
- umfassende und individuelle Risikoabsicherung für Museen und andere kulturelle Institutionen
- professioneller Schadenverhütungsservice

... denn, der Schutz des EinzigArtigen ist unsere Aufgabe



Unser Arbeitsschwerpunkt liegt in der
Konzeption, Gestaltung und Realisation
von Ausstellungen.

URBANSTR. 116
D-10967 BERLIN
FON +49 (0)30/78990505

BERLIN • KASSEL • ZÜRICH

ARCHI ME DES

ARCHITECTURE MEDIA DESIGN

www.archi-me-des.com